

# Globalisierte(s) Sorgen

Julia Sophia Schwarz

## **Münchner ethnographische Schriften**

Kulturwissenschaftlich-ethnologische Untersuchungen zu Alltagsgeschichte,  
Alltagskultur und Alltagswelten in Europa

Band 19

herausgegeben vom  
Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie  
der Ludwig-Maximilians-Universität München

**VK\*EE** INSTITUT FÜR VOLKSKUNDE/  
EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE

Oettingenstr. 67  
80538 München  
[www.volkskunde.lmu.de](http://www.volkskunde.lmu.de)

# Globalisierte(s) Sorgen

„24-Stunden-Pflege“ und Transnationale Care Work

Julia Sophia Schwarz

Umschlaggestaltung: Natalie Bayer

Cover-Illustration: Hanna Zeckau

Satz: Benjamin Zeckau

Julia Sophia Schwarz M.A.

Studium der Europäischen Ethnologie, Soziologie und Religionswissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Forschungs- und Interessensgebiete umfassen die Bereiche Care Work, Familien(zeit)politik, Gender-, Migrations/Mobilitäts-, Armuts- und Arbeitsforschung.

### Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2015

ISBN: 978-3-8316-4330-1

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München

089-277791-00 · [www.utz.de](http://www.utz.de)



„Dieses Softcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>1. „Rund um die Uhr für Sie da“</b>	<b>11</b>
1.1 „Moderne Mägde“ oder „bezahlbare Engel“: Mediales Sichtbarwerden	11
1.2 „24-Stunden-Pflege“ als Feld	13
1.3 „24-Stunden-Pflege“ verstehen	15
1.4 Textaufbau und Struktur	19
<b>2. Theoretische Verortungen</b>	<b>21</b>
2.1 Ist Hausarbeit global?	21
2.1.1 Von unsichtbaren „Liebesdiensten“ und Care Work	21
2.1.2 Internationale Arbeitsteilung und „gendered globalization“	25
2.1.3 Intersektionale Verlaufslinien neuer, alter Ungleichheiten	27
2.2 „Care Drains“ und „Liebesgold“	30
2.2.1 Transnationale Migration und die Versorgungsspirale	30
2.2.2 Liebe als Ressource?	32
2.3 Entgrenzungen: Ansätze aus der Arbeitsforschung	32
2.4 Anknüpfen und Verweben	35
<b>3. Gesellschaftspolitische Kontextualisierung</b>	<b>39</b>
3.1 Pflege in Deutschland	39
3.1.1 Wer pflegt (nicht mehr)?	39
3.1.2 Warum „Pflegenotstand“?	42
3.1.3 Was kostet Pflege?	43
3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen der „24-Stunden-Pflege“	46
3.2.1 „Legale“ Beschäftigungskonstellationen	46
3.2.2 „Haushaltshilfen“, Mindestlohn und Arbeitszeitgesetz: „Politische Komfortzonen“ im Graubereich?	49

<b>4. Sprachlosigkeit und Redebedarf in der „Grauzone“</b>	<b>54</b>
4.1 Spezifik qualitativer Forschung, Kontext und Methodik	54
4.2 Multiperspektivische Ethnographie	56
4.2.1 Vermittlungsagenturen	56
4.2.2 Angehörige	57
4.2.3 Care Worker	58
<b>5. Zwischen Ökonomie, Innovation und Mitgefühl: Vermittlungsagenturen</b>	<b>62</b>
5.1 „Liebevoll und warmherzig ab 1200 Euro im Monat“: Emotionalisierte Onlinevermarktung	62
5.1.1 Zuhause alt werden dank „aufopfernden guten Wesen“	62
5.1.2 „Legalität“ herstellen	67
5.2 (Selbst-)Wahrnehmungen, Positionierungen und Abgrenzungen	70
5.2.1 Windungen: Agenturen und Gesetzeslage	70
5.2.2 „Es besser machen wollen“: Verortungen in der Agenturenlandschaft	73
5.3 VermittlerIn sein: Ein Bedürfnisspagat?	76
5.3.1 Kontinuität: „Das ist auch so ein Trugschluss, dass viele Vermittler sagen, wir vermitteln einmal und gehen dann nach Mallorca oder so“	76
5.3.2 Zwischen Schutz und Überwachung? Mechanismen der Kontrolle	78
5.3.3 Unternehmerische Fürsorge: Wahrnehmung der BetreuerInnen	82
5.4 Zwischenfazit: Balancieren, Kritisieren und nutzbar machen	84
<b>6. Rund-um-die-Uhr? Zusammenfallen heterogener Logiken von „24-Stunden-Pflege“</b>	<b>85</b>
6.1 24 Stunden: Logik der Vermittlungsagenturen	85
6.1.1 (Nicht-) Festlegungen von Arbeits- und Freizeit	85
6.1.2 50 Euro für schlaflose Nächte: Entlohnungen	88
6.2 24 Stunden: Logik der Angehörigen	90
6.2.1 Beweggründe und Erwartungshaltungen	90
6.2.2 Zwischen Nachtarbeit und Ausflügen: Ausgestaltungen	93
6.3 24 Stunden: Eindrücke aus dem Alltag der Betreuungskräfte	95
6.3.1 Hintergründe: Warum (Frauen) in der „24-Stunden-Pflege“ arbeiten	95
6.3.2 Flexibel sein: Sich fremden Lebensrhythmen anpassen?	98
6.3.3 Grenzüberschreitungen in der Entgrenzung	103
6.4 Zwischenfazit: Reproduzieren, Distanzieren, Entgrenzungen	105

<b>7. Von Mitleid, schlechtem Gewissen, Dankbarkeit, Forderungen und Gefühlen: Wahrnehmungen und Beziehungen</b>	<b>106</b>
7.1 Ambivalenzen der Anerkennung	106
7.1.1 „Gute Kräfte“ und „Katastrophen“	106
7.1.2 Teil der Familie?	109
7.2 „Arbeit mit Herz“: Subjektivierungen und Gefühlsprojektionen	112
7.2.1 „Ich habe sie gepflegt wie meine Mutter“	112
7.2.2 „Für das Geld würde ich es schon lange nicht mehr machen“	113
7.2.3 Tod und Krankheit: Grenzerfahrungen	113
<b>8. Gewonnene Einblicke und mögliche Ausblicke</b>	<b>116</b>
8.1 „24-Stunden-Pflege“ als Verdichtung mehrdimensionaler Unsichtbarkeit	116
8.2 „24-Stunden-Pflege“: Vielstimmige Gleichzeitigkeiten	119
8.3 Atmosphären und Vielschichtigkeit von Machtasymmetrien: Forschungsdesiderate	122
8.4 „Rechtliche Knetmasse“? Klare Richtlinien!	123
<b>9. Literatur- und Quellenverzeichnis</b>	<b>126</b>

## ANNÄHERUNGEN

### 1. „Rund um die Uhr für Sie da“

#### 1.1 „Moderne Mägde“ oder „bezahlbare Engel“: Mediales Sichtbarwerden

„Die Hausklavin“, so lautet der Titel einer Episode der Anwaltsserie „Danni Lowinski“ (2013), in der sich die gleichnamige Protagonistin dem Fall einer Seniorenbetreuerin widmet. Diese wird von der Tochter der betreuten, bereits verstorbenen Patientin beschuldigt, den Tod der Mutter zu verantworten, da sie zum Zeitpunkt des Todes nicht anwesend war. Nun handelt es sich bei der Betreuerin um keine Altenpflegerin oder Mitarbeiterin eines ambulanten Pflegedienstes. Die Tochter hatte zur Pflege der Mutter eine Betreuerin aus dem Ausland engagiert. In der Serie werden die konträren Tagesabläufe von Klägerin und Angeklagter gegenübergestellt. Reiten und Wellnessprogramm der Tochter versus Arbeit im Haushalt und der Betreuung der Mutter inklusive Nacharbeit. Dass die Angeklagte, anders als in der ersten Aussage angegeben, statt einkaufen zu gehen, eine heimliche Verabredung hatte, machte den dramaturgischen Höhepunkt der Folge aus. Die Richter entscheiden den Fall schließlich zu ihren Gunsten. Der Frage nach der Verantwortung muss sich am Ende die Tochter selbst stellen. In dieser Folge der deutschen TV-Serie wird überspitzt und plakativ ein Phänomen angesprochen, das in immer mehr deutschen Privathaushalten Alltag geworden ist: Die Betreuung pflegebedürftiger<sup>1</sup> Familienmitglieder mit Hilfe einer sogenannten „24-Stunden-Pflege“<sup>2</sup>, durch Personal aus dem Ausland. Dabei wohnen vor allem Frauen

1 Der in dieser Arbeit verwendete Begriff der Pflegebedürftigkeit lehnt sich an die Auslegung des Pflegeversicherungssetzes ( SGB XI PflegeVG) an:

§14 Begriff der Pflegebedürftigkeit

(1) Pflegebedürftig im Sinne dieses Buches sind Personen, die wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate, in erheblichem oder höherem Maße (§15) der Hilfe bedürfen.  
(2) Krankheiten oder Behinderungen im Sinne des Absatzes 1 sind:

Verluste, Lähmungen oder andere Funktionsstörungen am Stütz- und Bewegungsapparat, Funktionsstörungen der inneren Organe oder der Sinnesorgane, Störungen des Zentralnervensystems wie Antriebs-, Gedächtnis- oder Orientierungsstörungen sowie endogene Psychosen, Neurosen oder geistige Behinderungen.

2 24-Stunden-Betreuung/24-Stunden-Pflege werden in dieser Arbeit in Anführungszeichen geschrieben und analog zu Rund-um-die-Uhr-Betreuung verwendet. Auf die Konstruiertheit dieses Begriffes, der keine 24-Stunden-Arbeit im wörtlichen Sinne meint und einen schwammig verwendeten Pflegebegriff enthält, da gesetzlich keine medizinische Pflege von nicht ausgebildeten Betreuungskräften ausgeübt werden darf, wird an dieser Stelle hingewiesen.



aus hauptsächlich osteuropäischen Ländern<sup>3</sup> für einen Zeitraum von vier Wochen oder auch mehreren Monaten bei den Pflegebedürftigen und stehen ihnen, laut der Werbung zahlreicher Vermittlungsagenturen, „rund um die Uhr“ zur Seite. Wie viele dieser Arrangements es in Deutschland gibt, ist schwer zu sagen, da keine genauen Statistiken vorliegen. In der Studie „Situation und Bedarfe von Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen“ des deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung e.V., die im Auftrag des Deutschen Caritasverbands e.V. 2009 durchgeführt wurde, wird die Zahl unter Berücksichtigung aller dazu vorhandenen Daten auf circa 100.000 beziffert (vgl. Neuhaus/Isfort/Weidner 2009: 20). Laut der deutschen Pflegestatistik werden von 2,5 Millionen Pflegebedürftigen 1,76 Millionen zu Hause gepflegt, 743.000 in einem Heim (vgl. Destatis 2011: 5). Auch in die Literatur hat das Thema Einzug gehalten. Der Roman „Magnolien schlaf“ erzählt die Geschichte einer 90-jährigen Frau und ihrer russischen Betreuerin, die Erwartungen und Wahrnehmungen des jeweils anderen (Baronsky 2011). Neben TV-Produktionen und Literatur hat das Thema auch in der alltäglichen medialen Berichterstattung in der letzten Zeit vermehrt Aufmerksamkeit erfahren. Das Spektrum ist groß. Neben Begriffen wie „moderne Mägde“ (Kowitz 2012), „Schwarzarbeit“ (Niejahr 2011), „Geschäfte in der Grauzone“ (Pennekamp 2012) und Vergleiche zur „Sklaverei“ (Loerzer 2010) werden in deutschen Medien wie der Süddeutschen Zeitung, der ZEIT oder der Frankfurter Allgemeinen Zeitung auch Gefühle wie Dankbarkeit oder die Angewiesenheit auf „bezahlbare Engel“ (Unger 2012) beschrieben. Zu lesen ist von der Verzweiflung und Not der Angehörigen, die sich allein gelassen und überfordert fühlen, von Horrorszenarien aus den Altersheimen, die man der eigenen Familie ersparen möchte, und der Dankbarkeit und den Freundschaften, die sich aus dem Betreuungsarrangement entwickeln, aber auch von Geschichten über die Chance, die diese Arbeit für die BetreuerInnen<sup>4</sup> darstellt. Auf der anderen Seite werden Kinder zurückgelassen (z.B. Schuler 2012), die ihre Mutter über Monate nicht sehen. Die BetreuerInnen haben oft keine Freizeit, sind überlastet und kämpfen mit zu hohen Anforderungen und schlechter Bezahlung und das bei regelmäßiger Arbeit auch in der Nacht. Ratgeber wie „Ret-

Die Begriffe werden häufig von Vermittlungsagenturen wie selbstständig Arbeitenden verwendet.

- 3 Anschließend an die Bezeichnungspraktik von Juliane Karakayali (2010: 21) umfasst der Begriff osteuropäische Länder die Herkunftsländer meiner InterviewpartnerInnen ohne damit eine Nivellierung der Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern implizieren zu wollen.
- 4 Das Binnen-I wird in dieser Arbeit durchgängig verwendet, um einer allen Geschlechtern, auch jenseits der Zweigeschlechtlichkeit, gerecht werdenden Bezeichnungspraxis entgegen zu kommen.

tung aus Polen“ (Neumann 2010) informieren über den richtigen Umgang mit den „polnischen Engeln“ (ebd.: 42). Onlinechecklisten versuchen Licht ins Dunkle der Gesetzeslage und der „Legalität“ beziehungsweise der „Illegalität“ diverser Betreuungsmodelle zu bringen. Hand in Hand mit dieser Berichterstattung gehen Schlagwörter wie „demographischer Wandel“ und „Pflegenotstand“. Der Konsens: Es fehlt an Fachkräften in der Altenpflege bei einer immer älter werdenden Gesellschaft. Außerdem nehmen alterstypische Krankheiten wie Alzheimer oder Demenz zu. Als Alternative zum Heim oder zum deutschen Pflegedienst fällt die Wahl dann auf das deutlich kostengünstigere Modell der „24-Stunden-Pflege“.

Dieses Pflegearrangement beschäftigt die Medien und spaltet die Gesellschaft. Älter werden ist ein Thema, das alle Menschen gleichermaßen tangiert und die Gesellschaft vor neue Herausforderungen stellt. Eine davon ist der Umgang mit dem relativ neuen Dienstleistungsangebot der „24-Stunden-Pflege“. Durch die vermehrte mediale Thematisierung verschiedenster Formate<sup>5</sup> treten Arbeitsverhältnisse, die im Verborgenen des Privathaushaltes liegen mehr und mehr in das öffentliche Bewusstsein. Auch im wissenschaftlichen Kontext wird diesen „unsichtbaren“ Arbeitsorten vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Um Ansätze für eine kulturwissenschaftliche Annäherung herauszuarbeiten, wird zunächst ein vertiefender Blick auf das Feld geworfen.

## 1.2 „24-Stunden-Pflege“ als Feld

Die geleistete Arbeit der „24-Stunden-Pflege“ macht einen unverzichtbaren Bestandteil des deutschen Pflegesystems aus. So stellt das deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. fest: „Gäbe es die Wahl dieser permanenten ambulanten Versorgung nicht, könnte, ab einem gewissen Pflegeaufwand, ein Umzug in eine vollstationäre Einrichtung nicht verhindert werden“ (Neuhaus/Isfort/Weidner 2009: 95). In den vollstationären Heimen wiederum muss mit Personalmangel gerechnet werden. Laut der Engpassanalyse der Arbeitsagentur kommen für das Jahr 2012 auf 100 freie Stellen als examinierte Altenpflegekraft lediglich 35 Arbeitslose (Bundesagentur für Arbeit 2012: 8). Auf die Spezifik des deutschen Pflegesystems und die Ausgangssituation für Familien mit pflegebedürftigen Familienmitgliedern wird im Kapitel der gesellschaftspolitischen Kontextualisierung noch ausführlich eingegangen. An dieser Stelle festzuhalten ist die Etablierung eines auf Grund der Professionalisierung durch Vermittlungsagenturen neuen Dienstleistungssektors.

5 Auch die Dokumentarfilmbranche hat das Terrain mit Filmen wie „Die Haushaltshilfe“ (2009) oder „...und ein langes Leben!“ (2013) für sich entdeckt.

Diese stark zunehmende Betreuungsform – ein Mitarbeiter einer Vermittlungsagentur merkte hierzu in einem Interview an, dass die Agenturen wie Pilze aus dem Boden schießen würden – hat sich laut ExpertInnen in Deutschland bereits zu einem festen Bestandteil der Pflegelandschaft entwickelt (vgl. Neuhaus/Isfort/Weidner 2009: 94). Sie ist somit ein Teil des Arbeitsmarktes und des Pflegesystems geworden und wirkt in das Leben der Beteiligten ein. Dabei werden Angehörige, pflegebedürftige Personen, Betreuungskräfte und gegebenenfalls VermittlerInnen zu den AkteurInnen der „24-Stunden-Pflege“ und somit zu GestalterInnen neuer Beziehungsgeflechte und Arbeitsverhältnisse, da die BetreuerInnen auch in dem Haushalt leben, in dem sie arbeiten. Die Idee der „24-Stunden-Pflege“ bringt Chancen mit sich und birgt Risiken. Sie spiegelt in ihrer Beschaffenheit Lücken im deutschen Pflegesystem gleichermaßen, wie transnationale soziale Ungleichheiten wider, die sich in der Ausgestaltung dieser spezifischen Arbeitsverhältnisse niederschlagen. Unumgänglich ist es daher zu fragen, wer aus welchen Gründen wen betreut und elementare Fürsorgearbeit dort leistet, wo staatliche Angebote nicht mehr ausreichen.

Bereits eine angemessene Bezeichnung für die ArbeitnehmerInnen in der „24-Stunden-Pflege“ zu wählen, ist eine Herausforderung. Agenturen, die diese Dienstleistung anbieten, werben analog zu „24-Stunden-Betreuung“ und „Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ häufig mit dem Begriff der „24-Stunden-Pflege“. Tatsächlich handelt es sich aber mehr um eine Betreuung, die medizinische Versorgung ausschließt. Laut Gesetzgeber (Sozialgesetzbuch SGB) sind nur grundpflegerische Tätigkeiten (wie Waschen, Anziehen, Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme) für nicht ausgebildete Pflegehilfskräfte zugelassen (SGB XI §14, S. 15 Bundesagentur für Arbeit 2013: 2). Zwar enthalten viele Internetauftritte der Agenturen, genauso wie die Anzeigen, die Selbstständige in Zeitungen inserieren, das Wort Pflege. In der Praxis ist diese jedoch rein rechtlich gesehen nur eingeschränkt durchführbar. Oft anzutreffen ist daher der Terminus der „Haushaltshilfe“<sup>6</sup> und seltener der der „Pflegehilfskraft“. In der einschlägigen Forschung findet sich der Begriff der Care Worker (vgl. Karakayali 2010). Theoretische „Konzepte der ‚Reproduktion‘“ (Apitsch/Schmidbauer 2010: 11) für die Beschreibung von unbezahlter Haus- und Fürsorgearbeit, werden laut Ursula Apitsch und Marianne Schmidbauer von Begriffen wie „care, enger gefasst als Betreuung, Sorge und Fürsorge oder weit umrissen mit den drei C’s, cooking, cleaning and caring“ (ebd.) abgelöst. Margit Brückner definiert Care als „den gesamten Bereich weiblich konnotierter, personenbezogener Fürsorge und Pflege,

6 Auch bei dem Begriff der Haushaltshilfe wird auf die Schreibweise in Anführungszeichen zurückgegriffen. Auf das irreführende Moment dieser Tätigkeitsbeschreibung wird an dieser Stelle hingewiesen, da es sich viel mehr um eine Betreuungsleistung als um die ausschließliche Unterstützung im Haushalt handelt.

d.h. familialer und institutionalisierter Aufgaben der Versorgung, Erziehung und Betreuung“ (Brückner 2010: 43). Care Work findet sich sowohl im institutionellen Sektor als auch im Privathaushalt. Wird in dieser Arbeit von Care Worker gesprochen, sind damit Beschäftigte im letzteren Bereich gemeint, die sich mit der vollen Bandbreite der „drei C’s“ konfrontiert sehen.

Im Gespräch mit den Betreuungskräften selbst hat sich eine Selbstwahrnehmung als BetreuerInnen kristallisiert, da vorwiegend die pflegebedürftigen Personen selbst im Vordergrund stehen und weniger die Tätigkeiten im Haushalt. Daran orientierend wird in dieser Arbeit der Begriff der BetreuerIn/Betreuungskraft analog zu dem der Care Worker verwendet, da die BetreuerInnen vor allem Fürsorgearbeit von der Haushaltsführung bis hin zu seelsorgerischen Funktionen leisten. Das Begriffsverständnis von BetreuerInnen/Betreuungskräften dieser Arbeit fasst auch Grundpflege als eine der zentralen Tätigkeiten der Care Worker auf. Dass die strikte Trennung von Grundpflege und medizinischer Pflege in der Praxis nicht immer möglich ist, zeigten die Gespräche mit den Betreuungskräften.<sup>7</sup> Die vielschichtigen Aufgabenbereiche der BetreuerInnen verweisen bereits auf die Komplexität des Konstrukts der „24-Stunden-Pflege“. Konstrukt deshalb, da die „24-Stunden“ eine durchgängige Verfügbarkeit suggerieren, die von einem einzigen Menschen aber nicht 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche geleistet werden kann. Welche Fragen und Ansätze sich aus der Perspektive der Europäischen Ethnologie im Zusammenhang mit diesem Dienstleistungsangebot ergeben und in welchen Kontext diese eingebettet werden müssen, wird anschließend erläutert.

### 1.3 „24-Stunden-Pflege“ verstehen

Ich möchte dieses Kapitel mit einem Zitat aus einem Ratgeber namens „Rettung aus Polen“ beginnen, der eine Hilfestellung für pflegende Angehörige sein soll, die sich dazu entschließen „24-Stunden-Pflege“ in Anspruch zu nehmen. Unter der Rubrik „aus meinem Tagebuch“ (Neumann 2010: 32) gewährt der Autor Einblicke in persönliche Momente, die bei der Betreuung seiner Mutter entstanden sind. Nach der Überschrift des Tagebucheintrags „Omas Krankheit schreitet fort“ (ebd.), folgt eine Erinnerung an diese Zeit, die auch durch nächtliche Unruhe geprägt war:

„Ewelina war schon in den ersten Tagen ihres Dienstes bei uns damit konfrontiert. Sie erzählt mir von diesem Erlebnis und ihrer einfühlsamen Lösung mit den Worten ‚dann bin ich zu ihr ins Bett – dann war alles gut!‘. Mitunter habe ich auch selber meine

7 (Ehemalige) BetreuerInnen berichteten von verrichteter medizinischer Pflege und den Forderungen der Angehörigen dieser nachzukommen.